

## Neun weiße Kösser

Bliksmani warf einen verächtlichen Blick auf die drei Gestalten, die trotzig den Mund zusammenkniffen. Er würde sie schon zum Sprechen bringen, keine Frage. Ohne Informationen war er hier aufgeschmissen, zumal sein Name in der Haugmerki<sup>1</sup> nicht mehr besonders gerne gehört wurde.

Es war pures Pech gewesen, dass diese drei Vögel ihn sofort erkannt und dann auch noch die Frechheit besessen hatten, ihn mit einer Frame<sup>2</sup> zu bedrohen. Hatten sie im Ernst geglaubt, dass er, Bliksmani, der Blitzschleuderer, Zaubershauptling der Angrivarier, sich so leicht würde einfangen lassen? Lächerlich! Mit einem kurzen Griff in seine neue Gewehrtafche hatte er den Spieß umgedreht. Alleine der Anblick seiner nagelneuen AK-47 war schon zu viel für die drei. Ängstlich hatten sie ihre Waffen niedergelegt und sich ihm ergeben. Das Ganze war gerade mal vier Tage nach seiner Ankunft auf dem Thurisfingar passiert.

*Willkommen in Germanien*, dachte er grimmig.

Eines der Pferde schnaubte plötzlich leise und schüttelte dann die Mähne. Alarmiert schaute er hoch, doch es war kein Warnsignal gewesen. Der Ochse und die beiden Pferde grasten in Seelenruhe, fühlten sich offenbar wohl. Schön für sie. Er hatte sie zwei Schmieden am Thurisfingar abgenommen, gar nicht weit von dem »Tor« entfernt. Wie es aussah, vermissten sie ihre Vorbesitzer nicht sonderlich.

Bliksmani spuckte in das kleine Feuer, das vor ihm brannte. Zischend stieg ein Dampf wölkchen auf. Dann griff er nach dem knorrigen Eichenast, der jetzt lange genug in der Glut geschmort hatte, und drehte ihn prüfend in seiner Hand. Ja, das sah gut aus! Er war sicher, dass er einiges damit in Erfahrung bringen konnte. Aber wahrscheinlich war es besser, die drei getrennt voneinander zu befragen, sicherlich wollte sich keiner von ihnen vor den anderen die Blöße geben, dem Feind Bliksmani Informationen verraten zu haben.

Er legte den Ast zurück ins Feuer und drehte sich zu seinen Gefangenen um. Wer sollte der Erste sein? Zwei von ihnen waren noch recht jung, wahrscheinlich erst um die zwanzig. Einer war etwa in seinem eigenen

Alter, also Anfang vierzig. Den würde er zuerst befragen! Wenn einer der drei etwas wusste, dann der!

Entschlossen schritt er auf die Gruppe zu und packte die beiden Jüngeren an den Schultern. Wortlos und immer noch trotzig blickend folgten sie ihm zwischen den zerbrochenen Weiden und Pappeln hindurch tiefer in das Bruchwäldchen hinein. Die nahe fließende Weser überflutete dieses Gebiet offenbar regelmäßig, sodass der Boden selbst jetzt, im Frühherbst, weich und federnd war. An einem quer liegenden Stamm machte er halt und verband die Handfesseln der beiden mit einem Kunstfaserseil, das sie niemals würden zerreißen können.

»Wartet hier und verhaltet euch ruhig! Ich will nichts hören!«, wies er sie an.

Sie antworteten mit hasserfüllten Blicken, schwiegen aber.

Zurück am Feuer hockte er sich vor den dritten Gefangenen. Dieser rutschte nun nervös auf dem Boden hin und her, schien bereits zu ahnen, dass es jetzt nur noch um ihn ging.

»Wie heißt du?«, fragte Bliksmani ihn ungeduldig und sah dem Mann direkt in die Augen.

Wie die meisten Chauken, so war auch dieser von hohem, drahtigem Wuchs, hatte eine rotblonde Haarmähne auf dem Kopf und trug den gekämmten, langen Bart offen, ohne Zöpfe darin. Über seine Schultern war ein blau gefärbter Umhang geworfen, der unter seinem Kinn von einer Knochenspange mit einer kleinen Bronzenadel zusammengehalten wurde. Die Kleidung verriet ihn schon als freien chaukischen Bauern. Demonstrativ blickte der Mann nun in den Himmel und atmete tief durch. Offenbar wollte er immer noch nicht reden, auch nicht ohne die beiden anderen.

»Hör zu, Mann! Ich habe nicht ewig Zeit! Entweder du sprichst jetzt oder ich werde dir mit dem glühenden Ast«, Bliksmani wies mit einer Kopfbewegung auf das Feuer, »erst das eine Auge, dann das andere herausbrennen! Verstehst du mich? Es macht mir gar nichts aus und du wirst den Rest deines Lebens nur noch ein lästiger Blindfisch für deine Sippe sein! Willst du das?« Grob stieß er ihm mit der Hand gegen die Schulter.

Endlich rührte der Chauke sich.

»Nein, natürlich nicht. Mein Name ist Ekengeri. Ich gehöre zur Sippe von Ekenhari Eichenarm an den Quellen des Gastiwallan.«

<sup>1</sup> Chaukenmark: Stammesgebiet der Chauken, ungefähr das Gebiet zwischen Ems und Elbe

<sup>2</sup> Germanischer Wurfspieß

Na also, das war doch schon mal ein Anfang! Kurz überlegte er, ob er den Namen früher bereits gehört hatte. Er war sich nicht sicher ...

»Lebt Athalkuning nicht unweit von euch?«

Ekengeri nickte. »Ja. Eine Schwester Athalkunings ist die Frau von Ekenhari!«

Eine Spur von Stolz schwang in der Stimme des Chauken mit.

»Wer sind die anderen beiden? Wohin wolltet ihr? Warum habt ihr mich bedroht?«

Der Chauke zögerte kurz. Bliksmeni griff nach dem glühenden Ast im Feuer und schwenkte ihn einige Male vor dem Gesicht Ekengeris.

»Schon gut!«, meinte dieser mit einem ängstlichen Blick auf das schmorende Holz. »Meine Neffen und ich sind auf dem Weg zu Verwandten. Die beiden sollen bald ihre Bräute kaufen. Wir wollten sie beschauen und die entsprechenden Absprachen treffen. Als ich dich sah, wusste ich sofort, wen ich vor mir hatte ...«

Bliksmeni zuckte unmerklich zusammen.

»Und hast dir gedacht, dass Ingimundi vom Aha Stegili dir sicher einige Pferde im Austausch für mich geben würde, was?«

Bliksmenis leuchtend blaue Augen hatten sich zu schmalen, gefährlichen, eiskalten Schlitzern verengt.

Ekengeri schwieg und starrte zu Boden.

»Erzähl mir von Athalkuning! Und Ingimundi! Ich will wissen, was seit der Schlacht gegen die Langobarden und die Friesen passiert ist!«

Erstaunt sah Ekengeri ihn an. »Aber das ist schon zwei Winter her ...«

Nun war es an Bliksmeni, erstaunt zu sein. Zwei Winter war das her? Er versuchte, sich nichts anmerken zu lassen.

»Na und? Erzähl es mir trotzdem! Auch was du über Phabiranum<sup>3</sup> weißt! Haben es die Römer wieder besetzt? Gibt es einen neuen Bündnisvertrag mit den Chauken? Was ist mit den Angrivariern? Erzähl mir alles!«

Verwirrt starrte Ekengeri ihn an. Er hatte Bliksmeni, diese fast vergessene angrivarische Legende, dessen Ruhmestaten schon einige Winter zurücklagen und der die Chauken gegen sich aufgebracht hatte, tatsächlich gegen ein paar Stück Vieh eintauschen wollen. Doch warum stellte der ihm nun solche Fragen? Was wollte dieser Mann von ihm?

---

<sup>3</sup> Römischer Versorgungslager beim heutigen Bremen

Vorsichtig sah Ekengeri sich um. Seine beiden Neffen waren nicht zu sehen, würden nichts hören. Gut so. Stockend begann er also zu erzählen, was er gehört hatte. Vom neuen Frieden zwischen Chauken und Römern, von den starken Römerfestungen Phabiranum und Tuliphurdum<sup>4</sup> am Mittellauf der Weser, vom neu erblühten Handel mit den römischen Besitzern und ihrer Präsenz überall zwischen Ems und Weser. Begierig hörte Bliksmeni von der Bedeutungslosigkeit der dezimierten Angrivariern und von den ständigen Attacken der Langobarden auf chaulische Bauern westlich des Weißen Flusses<sup>5</sup>. Bliksmeni stellte hin und wieder eine Frage, überlegte fieberhaft, was das alles für ihn bedeutete. Eines war ihm aber jetzt schon klar: Zu den Angrivariern brauchte er nicht mehr zurück! Die Schlacht an den Blänken Lieste<sup>6</sup> hatte den »Speerhütern«<sup>7</sup> so schwere Verluste zugefügt, dass sie für seine Pläne zur Bildung einer stammesübergreifenden Koalition nicht mehr in Betracht kamen. Er war jetzt bis an die Zähne bewaffnet, konnte sogar eine Hand voll weiterer Männer mit Schusswaffen ausstatten – vorausgesetzt, er traute ihnen!

Wehmütig dachte er an Leon. Warum war der nur so friedliebend gewesen? Gemeinsam hätten sie so viel erreichen können. Stattdessen musste er sich nach den Ereignissen vor zwei Jahren nun wie ein Verbrecher durch die Haugmerki schleichen. Er hatte eine wenig frequentierte Marschroute durch dünn besiedeltes Gebiet nach Norden, die Weser entlang, gewählt, um dann nach Osten in Richtung Elbe abzuschwenken. Eine gute Entscheidung! Den Kleinen Chauken von Ingimundi war er so aus dem Weg gegangen – nur diesen drei Vögeln hier nicht.

»Weißt du, wo Agelhari zu finden ist?«

Ekengeri schüttelte genervt den Kopf. Woher sollte er es auch wissen?

Bliksmeni atmete tief durch und schluckte seinen gefährlich auflodern den Zorn hinunter. Wenn er den Mann jetzt gleich totschiug, nützte er ihm gar nichts mehr.

In diesem Moment prallte etwas mit gewaltiger Wucht in Bliksmenis Rücken und schleuderte ihn nach vorne, mit dem Kopf voran ins Feuer! Panisch stützte er sich auf seinen Armen ab und rollte sich zur Seite, sodass er nur kurz die Hitze der Flammen im Gesicht zu spüren bekam. Keuchend versuchte er, nach Luft zu schnappen. Die beiden anderen Ge-

---

<sup>4</sup> Römischer Versorgungslager beim heutigen Dörverden

<sup>5</sup> Elbe

<sup>6</sup> Feuchtwiesen zwischen Wümme, Lesum und Weser

<sup>7</sup> »Speerhüter« sind die Angrivariern

fangenen hatten sich irgendwie von dem Baumstamm befreien können – allerdings waren ihre Hände immer noch gefesselt. Einer von ihnen stürzte jetzt erneut mit einem grimmigen Schrei auf ihn zu.

Bliksmani zog die Beine an und ließ diese nach vorne schnellen, kurz bevor der Angreifer ihn erreichen konnte. Er traf ihn genau in der Mitte der Brust und praktisch noch im Flug krümmte sich der Körper des jungen Chauken schmerzhaft, ehe er direkt vor seinen Füßen stöhnend zusammenbrach. Sein Mund öffnete und schloss sich im verzweifeltsten Versuch, nach Luft zu schnappen.

Bliksmani rappelte sich jetzt ganz auf und fasste die anderen beiden ins Auge. Der zweite jüngere Chauke hatte in der kurzen Zeit mit seinen gefesselten Händen eine Frame herangezogen und sie Ekengeri so gehalten, dass dieser die Handfessel daran aufschneiden konnte. In diesem Moment riss er seine Hände kraftvoll auseinander und sah wild und triumphierend zu Bliksmani hoch. Ihm blieb jedoch keine Zeit mehr, auch dem anderen noch die Fesseln durchzuschneiden. So sprang Ekengeri mit der Frame in der Hand auf und stürzte sich auf Bliksmani.

Diesem wurde es jetzt zu bunt. Mit einer geschickten Drehung zur Seite und einem gleichzeitigen Schritt nach hinten wich er Ekengeri aus. Dann griff er in sein Gürtelholster und zog gerade noch rechtzeitig die Waffe, bevor Ekengeri ihn von der linken Seite mit dem Wurfspeer treffen und der junge Chauke von der rechten Seite mit der Kraft seines Körpergewichts rammen würde. Binnen Zehntelsekunden traf er die Entscheidung, zuerst Ekengeri zu erschießen, dann den anderen.

Der hohle Knall des Schusses hallte durch das Bruchwäldchen. Ekengeri brach mit erschrocken aufgerissenen Augen direkt vor ihm zusammen. Bliksmani wandte sich noch im selben Augenblick dem Heranstürmenden zu und schoss ihn ebenfalls nieder, bevor dieser ihn erreichen konnte. Dampf schlug auch er auf dem weichen Waldboden auf.

Langsam ging Bliksmani zu dem dritten Mann. Der lag mit weit aufgerissenem Mund und seinen immer noch auf dem Rücken gefesselten Händen reglos da. Sein Gesicht hatte eine ungesunde purpurne Färbung angenommen, sodass Bliksmani davon ausging, dass er nicht mehr lebte. Er bückte sich hinunter zu dem jungen Mann und zog dessen Unterkiefer weit auf. Richtig! Der Bursche hatte seine Zunge verschluckt, er war daran erstickt. Sie waren alle tot!

Doch wie hatte das passieren können? Er versuchte, aus jedem Fehler zu lernen, und so ging er noch einmal den Weg dorthin zurück, wo er die beiden jungen Chauken angebunden hatte. Eine kurze Untersuchung des Baumstammes bestätigte seine erste Vermutung: Er war innen hohl gewesen! Sie hatten wahrscheinlich nur ordentlich ziehen und zerren müssen, um das brüchige Holz und die weiche Rinde durchzubrechen. Er musste vorsichtiger sein, sonst würde ihn ein solcher Leichtsinns beim nächsten Mal vielleicht das Leben kosten. Dabei hatte er noch so viel vor.

Auf dem Rückweg traf er dann seine Entscheidung. Er wollte zu Agelhari »Hindino«, dem obersten Kriegshäuptling der Langobarden, und ihm seine Kampfkraft anbieten. Die Chauken waren wohl nun endgültig seine, Bliksmanis, Todfeinde. Oder? Ein kurzer, boshafter Gedanke schoss durch seinen Kopf. Er konnte doch eine falsche Fährte legen ... Wenn er etwas zurückließ, was den Tötungsverdacht dieser drei Chauken zum Beispiel auf die Langobarden lenkte, dann würde keiner auf ihn kommen, trotz der markanten Schussverletzungen in ihren Körpern, mit denen bereits seit Jahren immer Bliksmani in Zusammenhang gebracht wurde. Und wenn er Ekengeri richtig verstanden hatte, dann war es gar nicht mal so abwegig, da versprengte kleine Langobardengruppen derzeit durch die Haugmerki zogen – auf Rache für ihre Niederlage sinnend, plündernd und mordend.

Er riss Ekengeri die Frame aus der Hand und machte sich daran, drei Runen, ringförmig um den Speerschaft laufend, tief ins Holz zu ritzen. Eine Wodanrunen, eine Runen für Kampfesglück und eine für den Sieg. Zufrieden betrachtete er sein Werk. Perfekt!

Um den Verwesungsprozess zu beschleunigen und die Spuren der Kugeln in den Körpern zu verwischen, musste er die Körper nur noch zur nahen Weser bringen und sie dort am flachen Ufer ablegen. Die Kräfte des Flusses würden die Leichname schnell entstellen. Falls sie dort nie gefunden würden, gut. Falls aber Fischer oder vielleicht Händler die Körper doch entdecken sollten und den Langobardenspeer bei ihnen, so würden sie vor Angst schlotternd jedem davon berichten. Noch besser! Sollten sie sich fürchten und unruhig werden! Angst war ein mächtiger Verbündeter und würde die Chauken am Ende vielleicht sogar in seine Arme treiben. Bliksmani war zurück – und diesmal würde ihn nichts aufhalten! Die Toten sollten sprechen und den Chauken verkünden, dass

die Römer sie niemals vor den Langobarden beschützen könnten! Nur er, Bliksmani, konnte das! Indem er sie alle vereinigte!

Knapp fünf Monate später – erste Anzeichen des nahenden Frühlings waren an den blühenden Schwarzerlen und Haselnussbäumen deutlich zu sehen – traf beunruhigende Kunde ein. Sehr beunruhigende! Bliksmani hatte den Reiter bereits von Weitem kommen sehen, denn die prachtvolle hölzerne Halle des Agelhari war strategisch günstig auf einer sandigen, unbewaldeten Erhebung nahe des Ostufers der Elbe erbaut worden. Der Reiter war weit im Norden gewesen, dort, wo die Elbe sich in einem gigantisch verzweigten und unübersichtlichen, von Sandbänken und einer Vielzahl kleiner und größerer Inseln zerschnittenen Delta in die Nordsee ergoss. Der gestreckte Galopp, in dem er sich dem Haufendorf, in dessen Mitte die Halle des Häuptlings der Häuptlinge stand, näherte, ließ nichts Gutes ahnen. Eigentlich hatte Bliksmani sich gerade zum Fluss hinunter begeben wollen. Die wärmende Frühlingssonne wollte er ausnutzen, solange sie wolkenfrei am Himmel stand, denn jederzeit konnte ein letztes Aufbäumen des Winters sie alle wieder in die Langhäuser verbannen. Seine filzigen Haare und sein nach Schweiß riechender Körper hätten es ihm gedankt. Doch jetzt gab es erst einmal Wichtigeres.

Bliksmani war in die Halle des Agelhari zurückgeeilt. Er hatte den obersten Langobardenhäuptling sowie einige der anderen gerade anwesenden Langobardenführer zusammengetrommelt. Kurz darauf stürmte der Späher in die Halle.

»Römerschiffe! Mehr, als ich zu zählen vermag! Sie sammeln sich seit einigen Tagen vor der Mündung, die ersten rudern bereits den Weißen Fluss hinauf!«

Agelhari stand nun von seinem hölzernen Hochsitz auf und ging langsam auf den erschöpften, leicht gekrümmt dastehenden Späher zu. Die dunklen rituellen Tätowierungen auf seinem Hals und an seinen Armen und Händen, die ihn als den Ersten unter den Häuptlingen kennzeichneten, ließen ihn im Zwielflicht der Halle düster und bedrohlich erscheinen. »Sag, Baudimeri: Wie viele sind es genau und wann müssen wir sie erwarten?«

Agelharis mächtige Stimme dröhnte durch die nur vom flackernden Feuerschein erhellte Halle. Sein wallender, beinahe grauer Bart mit den

gelblichen Haarsträhnen darin sprang bei den Sprechbewegungen seines breiten Unterkiefers auf und ab.

Baudimeri überlegte kurz. Sowohl das Zählen großer Mengen als auch das Rechnen bereiteten ihm sichtliche Schwierigkeiten. Dafür war er ein äußerst zäher, ausdauernder Reiter und hervorragend darin, sich im Gelände unsichtbar zu machen und keine Spuren zu hinterlassen. Ideale Voraussetzungen für einen Späher.

»Acht mal hundert Schiffe. Ja, acht mal hundert! So viele liegen jetzt schon vor Hluswerith! Und es kommen täglich mehr! Gunharti ist zurückgeblieben, um sie weiter zu beobachten!«

Agelhari sah Baudimeri weiterhin erwartungsvoll an. Dieser keuchte immer noch von der Anstrengung.

»Wann, Baudimeri?«, hakte Agelhari jetzt noch einmal nach. »Wann sind sie hier? Das ist doch wohl wichtig, findest du nicht?«

Baudimeri nickte heftig und schien dann zu überlegen.

»Vielleicht in einem halben Mondlauf? Kommt auf Wind und Strömung vom Weißen Fluss an!«

Agelhari rieb sich nun das kräftige Kinn. Das leise brennende Torfffeuer spiegelte sich in seinen wütend, aber auch besorgt blickenden Augen. Hluswerith, eine lang gezogene, hoch gelegene Schilfinsel, lag geschützt im Mündungstrichter des Weißen Flusses. IHRES Flusses! Die öligen kleinen Schwarzalben, die sich selbst Römer nannten, waren also bereits in ihrem Land! Die Gerüchte der vergangenen Monate hatten schon darauf hingedeutet, dass sie kommen würden. Doch auf Schiffen? Und in solcher Zahl? Grimmig ballte er die Fäuste und scheuchte den Späher dann mit einer Handbewegung aus seiner Halle.

Bliksmani, Hetiulf, Witharrado und Heruthrum sahen erwartungsvoll auf den Ersten der Häuptlinge, Agelhari. Angstvoll einen möglichen Wutausbruch des Hünen erwartend, machten sich einige geschäftig umhereilende Frauen, Unfreie und Knechte aus dem Staub und verließen ebenfalls diesen Ort.

»Viel Ruhm und Ehre gilt es in den nächsten Monden zu gewinnen! Sehr viel!«, murmelte Agelhari jedoch nur gedämpft und setzte sich wieder in seinen Hochstuhl. Die sieben schweren Goldreife um seinen kräftigen Hals klirrten leise aufeinander. Dann fasste er die drei Häuptlinge sowie Bliksmani ins Auge.

»Wir müssen jetzt schnell handeln!«, dröhnte er, nachdem er sich gefangen hatte. »Sendet Boten in alle Gaue der Langobarden, in jene der Semnonen und Angeln und Hermunduren! Berichtet von der größten je da gewesenen Gelegenheit, in die Hallen des Rabenfütterers einzuziehen, um an dessen Seite im letzten Kampf zu stehen! Noch vor Ablauf von neun Nächten sollen ALLE Männer, die Schild und Frame halten können, sich an diesen Ufern aufstellen! Sie sollen ihre Rösser und Verpflegung für vierzig Tage mitführen!«

Hetiulf, Witharrado und Heruthrum eilten sofort davon. Agelhari war unumstrittener Kriegshauptling, wurde zweimal im Jahr während eines Things in seiner königlichen Stellung bestätigt und hatte somit das Recht, Entscheidungen alleine zu treffen. Nun musterte er Bliksmani aus seinen zusammengekniffenen Falkenaugen.

»Du scheinst genau zur rechten Zeit meine Gastfreundschaft in Anspruch genommen zu haben, Blitzschleuderer! Wie es scheint, wirst du jede Menge Gelegenheit bekommen, für meine Gaben an dich eine Gegengabe zu leisten! Kampf will ich von dir, Bliksmani! Zornigen, Blitze schleudernden und Donner schallenden Tod sollst du bringen in die Reihen der Schwarzalben! Wirst du das für mich tun?«

Bliksmani schluckte und starrte den Koloss vor sich einen Moment unschlüssig an. Er würde sich weiterhin fügen müssen, auch wenn er ein Problem damit hatte, den Kommandos anderer zu folgen. Außerdem hoffte er darauf, schon bald in den Stamm aufgenommen zu werden. Nach der bevorstehenden Schlacht gegen das anrückende römische Heer. Also deutete er ein kurzes Nicken an.

»Mein Schicksal ist jetzt mit dem der Langobarden verbunden, Agelhari! Deswegen bin ich hier! Und wenn wir mit den Römern fertig sind, wenden wir uns nach Westen! Ich werde für dich Athalkuning und Ingimundi töten und dir ihre Köpfe bringen!«

*Und diese werde ich neben deinen stellen*, dachte er grimmig, ließ sich aber nichts anmerken.

Doch Agelhari schüttelte ungnädig seinen Kopf. »Nein, Bliksmani! Gegen die Chauken in ihrem eigenen Land zu kämpfen ist wie zu versuchen, das Wasser des Weißen Flusses auszutrinken. Es wird nicht gelingen. Wir haben vor zwei Wintern eine große Zahl unserer Kämpfer in die Hallen des Rabenfütterers geschickt. Ihn wird die Verstärkung sicher gefreut ha-

ben, doch die Gaue der Langobarden liegen jetzt offen vor dem Feind.« Agelhari machte eine kurze Pause und rieb sich grüblerisch das Kinn.

»Wir sind so geschwächt, dass diese öligen, schmalbrüstigen Schwarzalben mit ihren Schiffen ungestraft direkt ins Herz des Langobardenlandes fahren! Das kann nur heißen, dass sie von unserer Lage wissen und sie ausnutzen wollen!«

Er ballte jetzt zornig beide Fäuste und beugte sich nach vorne, um Bliksmani im Schattenspiel der Feuer besser sehen zu können.

»Du, Bliksmani, hast mich bei der Chaukenschlacht am Wisuraha<sup>8</sup> enttäuscht! Von deiner Zauberkraft habe ich dort nichts gesehen und deine Angrivarier sind damals praktisch aufgerieben worden! Ich hoffe, du enttäuschst mich nicht noch einmal, denn dies könnte unsere letzte Schlacht sein!«

Bliksmani ging einen Schritt näher an Agelhari heran und beugte sich ebenfalls leicht vor. »Meine Zauberkraft ist wiederhergestellt«, raunte er ihm zu. »Sei unbesorgt! Aber wir werden noch mehr als meine Zauberkraft brauchen – viel mehr! Was hältst du davon, wenn wir die römischen Schiffe schon gebührend empfangen, bevor sie hier überhaupt eintreffen? Mit einer Armee aus Bäumen! Im Fluss! Sollen sie tausend Schiffe schicken, wir empfangen sie mit zweitausend gefälltten Bäumen, die flussabwärts treiben!«

Agelhari richtete sich gerade auf und seine Augen bekamen einen böartigen Glanz. »Das ist ein guter Vorschlag, Angrivarier! Ein sehr guter! Sobald die ersten Männer hier eintreffen, schicken wir alle mit Äxten Bewaffneten einen halben Tagesritt nach Süden, wo die Wälder an den Fluss wachsen! Der Weiße Fluss soll sich vor Holz verdunkeln und die Schiffe der Römer daran zerschellen!«

Agelhari dachte kurz nach und nickte schließlich.

»Ich werde ein Opfer veranlassen, für Regen! Wenn die Götter mit uns sind und es Regen gibt, schwillt der Strom in Tagen an und sein gemächlicher Fluss wird reißend! Dann wird aus jedem Hammerschlag eines Baumstamms gegen einen hölzernen Schiffsrumpf ein gewaltiger Keulenschlag! Wir brauchen Regen, Bliksmani, viel Regen! Oder kannst du auch dafür sorgen?«

---

<sup>8</sup> Weser

Fragend sah Agelhari Bliksmeni an. Dieser musste sich ein Lächeln verkneifen, zu absurd fand er die kindliche Naivität, die in der Frage dieses unberechenbaren, gefährlichen Hünen mitschwang.

»Nein, Agelhari! Bring du ein Opfer für den Regen, den Rest übernehme ich!«

»So sei es! Wir werden den Regengeistern ein Bittopfer und dem Wodan Hängeopfer bringen: neun weiße Rösser und neun mal neun Männer, beginnend am nächsten Halbmond!«

Bliksmeni nickte.

»Noch etwas, Agelhari: Erst einmal an Land, werden die römischen Soldaten in ihren bewährten Kampfformationen Aufstellung nehmen. Wenn deine Leute als wilder Haufen, egal, in welcher Zahl, gegen eine geordnete römische Stellung anrennen, werden sie daran zerschellen wie Wellen, die auf einen Brandungswall treffen! Deswegen will ich dir vorschlag...«

»Du willst aus meinen Langobarden, freien Männern und Kriegern Wodans, Befehlsempfänger machen?«

Empört sah Agelhari sein Gegenüber an, dann spuckte er verärgert ins nächste Feuer, sodass ein leises Zischen ertönte.

»Das ist es doch, oder? Wir sind doppelt so groß und doppelt so stark wie diese kleinen Maden aus dem Süden und wir werden sie zwischen unseren Fingern zermalmen! Hörst du mich, Bliksmeni? Zermalmen!«

Agelhari hatte seine Stimme jetzt erhoben und stand auf.

»Hast du während der letzten Monate etwa nicht mitbekommen«, fuhr Agelhari hitzig fort, »wie unsere Jungen schon voller Verehrung von den eisenbeschlagenen Führern der Schwarzalben sprechen? Sie glauben, Tiberius, Nero und Saturninus wären neue Kriegsgötter! Sie verehren sie! Die Händler aus dem Westen bringen doch fast täglich Kunde darüber, welche Stämme sich zuletzt unterworfen haben: Cananefaten, Chasuarier, Amsivarier, Brukterer! Andere machen gemeinsame Sache mit den Römern, stellen sogar Truppen. Und das sind große, mächtige Stämme, Bliksmeni! Chauken, Friesen, Cherusker!«

Agelhari hob jetzt drohend die Fäuste.

»Wir kämpfen, wie es unsere Väter und Vorväter schon getan haben: Jeder Gau hat seinen Edlen an der Spitze und dahinter seine Sippen und Gefolgsleute! Mit diesen Keilen brechen wir in die Reihen der Römer und hacken sie in Stücke! So wird es gemacht! Mein Volk wird sich nie

und niemandem unterwerfen, nicht mit mir! Wir Langobarden sind lieber tot als die Sklaven der Römer!«

Bliksmeni wurden die Knie weich. Er hatte gehofft, Agelhari umstimmen zu können, doch dieser ließ ihn nicht einmal zu Wort kommen. Die Langobarden würden verlieren, das wusste er jetzt sicher.

Vor etwa drei Monaten war er, Bliksmeni, in einer Bibliothek in Bremen gewesen, an einem verregneten Sommernachmittag. Er wollte etwas herausfinden über den genauen Zeitpunkt seines Aufenthaltes in der Vergangenheit und was es dazu in den Büchern zu lesen gab. Stunde um Stunde hatte er die Geschichtsbücher gewälzt, bis er die gesuchten Informationen endlich gefunden hatte. Atemlos hatte er vom »immensum bellum« gelesen, von Ahenobarbus, Vinicius und ihren Feldzügen und fand nun bestätigt, dass er genau zu jener Zeit dort gewesen war. Ihn interessierten aber insbesondere die Folgejahre. Den römischen Quellen nach würde praktisch das gesamte freie Germanien in den Jahren 4 und 5 bis hin zur Elbe unter römische Kontrolle fallen. Selbst die Gewalt der Langobarden sollte durch einen Feldherrn Tiberius im Jahr 5 gebrochen werden. Nach seiner Rechnung und unter Berücksichtigung der gerade stattfindenden Ereignisse war dies also der Frühling des Jahres 5! Agelhari würde verlieren, egal, was er tat!

»Wie du meinst, Agelhari ... Aber ich halte es für einen Fehler! Mit Gehorsam und Disziplin bei deinen Männern hätten wir vielleicht eine bessere Chance ...«

Agelhari schüttelte ungnädig seinen Kopf und setzte sich wieder.

»Nein, Bliksmeni! Kämpfen wir nicht, werden gerade unsere jungen Mannschaften sich dem Tiberius anschließen! Sie wollen Kampf, Ruhm, Ehre! Das ist es, wofür sie geboren wurden und wofür sie sterben wollen! Der Müßiggang, die Trägheit der letzten krieglosen Jahre, die erzwungene Ruhe, die ungebrauchten Waffen – kann ich ihnen keinen Krieg mehr bieten, werden sie sich diesen suchen!«

Agelhari war unbelehrbar. Sein Stamm würde für lange Zeit in der Bedeutungslosigkeit versinken, sollte er noch eine Generation junger Männer verlieren. Der Lauf der Geschichte ließ sich nicht aufhalten, das wusste Bliksmeni jetzt. Er hatte in der Zukunft vom Ausgang dieses Aufeinandertreffens gelesen und deswegen würde es auch so passieren!